

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 80 (1939)

Rubrik: Der Kalendermann schaut übers Jahr zurück

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kalendermann schaut übers Jahr zurück

Seit dem letzten Ueberblick über das Jahr hat sich allerhand Großes ereignet, Gfreutes und Ungfreutes, ja es scheint einem fast, so viel Unerfreuliches, daß für das Gute und Schöne kein Platz mehr sei im Jahr. Die Welt ist böß und häßig geworden, die Sorgen liegen einem tagsüber auf dem Magen und nachts drücken sie auf die Brust. Aber ein

großer Denker hat einmal gesagt: „Wenn es finster genug ist, dann leuchten die ewigen Sterne.“ Darum auch will der Kalendermann trotz der tieftraurigen Weltlage ein freudiges Ereignis seiner Betrachtung obenstellen. Das Ereignis, welches für unsern Kanton in wirtschaftlicher Beziehung von ungeheurer Wichtigkeit und über

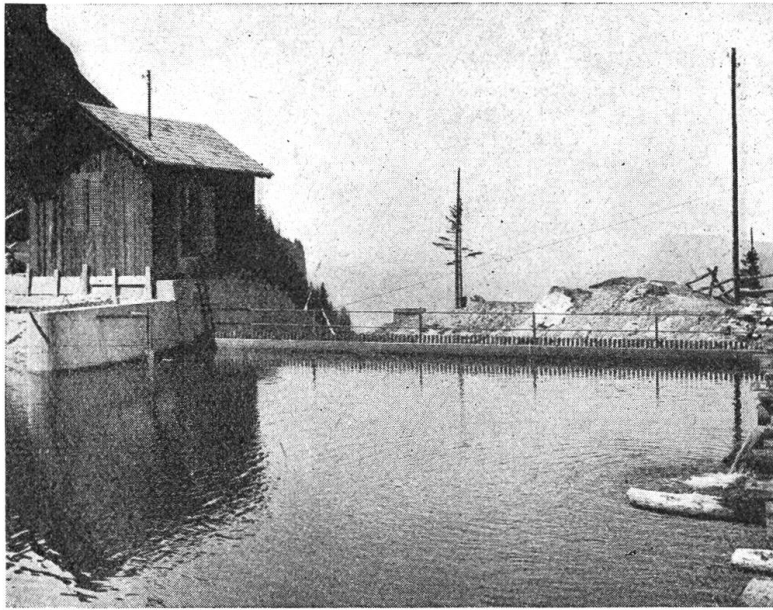
alle Erwartungen gut ausgefallen ist. Es ist dies die erste Betriebsrechnung des kantonalen Elektrizitätswerkes. Die Betriebsrechnung vom 1. Juli 1937 bis 30. Juni 1938 schließt mit einem Ueberschuß von 119,644.94 Franken ab. Das ist ein grandioses Resultat. Ueber alle näheren Einzelheiten hat das kantonale Elektrizitätswerk Nidwalden als Beilage zum Amtsblatt einen Bericht herausgegeben. Es sind darin neben diesem kolossalen finanziellen Erfolg eine Reihe von sehr erfreulichen Angaben enthalten. Dieser Bericht wird wohl bereits gut studiert und gut verwahrt sein. Der Kalender, der vielleicht daneben zu liegen kommt, kann schon wiederum von neuen Erfolgen des Bannalp-

werkes erzählen. Am 16. September 1938 ist der Bannalpsee übervoll geworden. Das heißt, über die normale Stauhöhe hinaus hat man mit einem Nadelwehr nochmals 1,45 Meter höher gestaut. Und das Wasser hat weiter gewachsen, bis es auch über dieses Nadelwehr hinaus übergelaufen ist. Nun hat der See einen Stauinhalt von 1,720,000 Kubikmeter

Wasser. Er ist ein Kilometer und 20 Meter lang und an der breitesten Stelle mißt er 380 Meter. Da ist nun für unsere Motoren, Kochherde und Lampen wohl für den ganzen Winter genug Kraft aufgespeichert.

In unserer weiteren Heimat kann man von allerhand guten Anzeichen berichten. Wegen den großen Gefahren und Unsicherheiten

ringsum haben sich die sonst immer kampflustigen Parteien doch eher darauf besonnen, verträgliche Eidgenossen zu sein. Es wird langsam spürbar, daß viele Menschen schweizerisch statt parteilich denken. Deshalb hat auch das Volk die Freimaurer-Initiative, als eine Machenschaft der auslandabhängigen Fronten, mit riesigem Mehr verworfen. Als Ausdruck flotten freundeidgenössischen Geistes haben die Schweizerbürger die romanische Sprache einhellig zur vierten Landessprache erhoben. Wenn ennet den Grenzen alle Lautsprecher stundenlang davon röhren, daß die gleiche Sprache unter den gleichen Hut gehöre, stellen wir mit unserem kleinen und einigen Vier Sprachenland ein



Ueberlauf mit aufgesetztem Nadelwehr. Durch diesen zusätzlichen Aufstau kann der Seeinhalt um 260 000 m³ erhöht werden

sprechendes Beispiel für das schönere Gegenteil vor die Welt. Ja wir sind mit unserem Einigkeits- und Einheitsgedanken sogar gefährlich weit gegangen und haben das eidgenössische Strafgesetz in der Abstimmung vom 3. Juli angenommen. Wir Nidwaldner haben uns zwar dagegen zur Wehr gesetzt, sind aber unterlegen. Ein klarer und eindeutiger Ausdruck echten eidgenössischen Zusammenhaltens drang von Bern aus dem Bundeshaus am 21. März zu uns. Regierung und Parlament erklärten in feierlichem Akt, daß das gesamte Schweizer Volk, ohne Unterschied der Sprache, der Konfession oder der Partei entschlossen ist, die Unverletzlichkeit des Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen gegenüber jedem Angreifer zu verteidigen. Ende September war die internationale Lage derart kritisch und gespannt, daß es nahe, ja sehr nahe daran stand, unsere ganze Verteidigung zu mobilisieren. Der große Krieg und Weltbrand, der auszubrechen drohte, konnte noch einmal verhindert oder wenigstens für einige Zeit verschoben werden. Inzwischen begnügt sich aber unser Volk nicht mit Erklärungen und

Proklamationen. Nein, es arbeitet Schritt für Schritt an der Sicherung unserer Landesgrenzen und am Ausbau der neuen schlagkräftigen Truppenordnung. Was wir an Befestigungen der Grenze entlang gebaut haben, was an Waffen und Ausrüstung heute zur Verfügung steht und was als Freiheitsliebe und Abwehrwillen in den Herzen unserer Männer und Frauen brennt, das kann nicht diplomatisch ausgewischt, nicht schlagartig und brutal überrannt und auch nicht begeisternd „befreit“ werden. Lieber wollen wir nicht mehr sein, als Knechte fremder Vögte.

Wenn nun der Kalendermann seinen alljährlichen Spaziergang in die Nachbarländer beginnt und wie üblich bei St. Margrethen die Grenze überschreitet, sich auf die gewohnte liebenswürdige Begrüßung der österreichischen Zöllner freut, die ihm immer so herzlich „Grüß Gott“ gesagt haben, dann trifft ihn schon auf dem ersten Meter fremden Bodens ein zünftiger Schreck. Statt gemütlich begrüßt, wird er mit „Heil Hitler“ angefahren, statt freundlich gefragt, wird er kommandiert. Da kommt ihm schon in den

ersten Minuten klar zum Bewußtsein: **D e s t e r r e i c h** ist nicht mehr. Noch ist es das gleiche schöne Land, noch wohnen darin die gleichen lieben Menschen, aber sie werden jetzt umgeformt, gereinigt, nach preußischem Muster erzogen, entchristlicht, und all das zur Strafe dafür, daß sie den deutschen Versprechungen geglaubt haben. Arme Menschen im schönen Land. Sie sind im letzten Frühling durch ihren Landsmann Adolf Hitler von ihrer „uner-



Dr. Schuschnigg bei seinem letzten öffentlichen Auftreten in Innsbruck wo ihm noch das ganze österreichische Volk zujubelte

träglichen Unabhän- gigkeit“ befreit worden und seither warten sie auf die Befreiung von die- sen Befreiern.

Aber Deut- sch- Land läßt nicht locker. Deutschland nützt die Schwä- chen der andern europäischen Län- der mit raffinier- ter Schlaueit und mit blendender Ent- schlossenheit aus. Deutschland hat sich das aufstre- bende Italien zum kampfbereiten Bun- desgenossen ge- macht. Deutschland weiß, daß Eng- land in den Ko- lonien und Unter-

tertanenländer so gefährdete Stellungen hat, daß es nicht wagt, in Europa einen Krieg zu entfachen. Deshalb kann Hitler mit bloßen Drohungen ganze Länder erobern. Er nennt das zwar „Befreiung geknechteter Volksgenos- sen“, aber die Befreiten erzählen, daß ihre besten Männer von Hitler verprügelt und eingesperrt werden, daß er ihnen Zepter und Krone und Gold genommen und dafür brutale Prügler und Polizisten gesandt habe. Mit dem Essen kommt der Appetit. Im März fiel Oesterreich, im Oktober die Tscheco- slovakei. Wohin greift die beutegierige Hand das nächste Mal? Daß sie immer wei- ter ausgreifen wird, das ist bestimmt zu er- warten. Hitler ist nicht der erste, der die Welt erobern und unterjochen will. Aber wer die Geschichte betrachtet, erfährt, daß alle seine erfolgreichen Vorgänger auch irgendwo einmal beerdigt worden sind, daß von ihren ungeheuren Reichen ein verhältnismäßig klei- ner Teil wirklich Bestand hatte, und daß vor allem alle jene kläglich abtreten mußten, welche der katholischen Kirche den Kampf an- gesagt. — Hitler hat durch seine Eroberungen beim deutschen Volke ungeheure Sympathien



Hitler verkündet vor einer riesigen Menschenmenge von der Rampe der Hofburg in Wien den Eintritt seiner Heimat in das deutsche Reich

erworben. Seine Position steht heute fester denn je. Daß Deutschland Weltgeschichte machen kann, daß es den Weltreichen den Willen aufzwingen kann, das hat es Adolf Hitler zu verdanken, und das macht jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau stolz und glücklich. Um sich stolz und mächtig füh- len zu können, dafür bringen Deutsche gerne große Opfer.

Und ennet dem Rhein, in Frank reich, muß man ohnmächtig zuschauen, wie der Stolz und die Faust Länder, ja sogar Bun- desgenossen frißt. Frankreich hat nach dem Krieg aus Angst vor der Macht Oesterreich- Ungarns die Donau-Monarchie zerschlagen und aus einem Teil davon die neue Tscheco- slovakei geformt. Die Strafe für die böse Tat ist schon da. Die österreichischen Soldaten sind schon in deutsche Uniformen gesteckt, nach preußischem Schneid gedrillt und besetzen die Befestigungen gegen Frankreich. Dazu kom- men noch die neu eroberten tschechischen Re- gimenten. Das Bollwerk im Osten, die Tscheco- slovakei, ist verstümmelt und wird lang- sam zur deutschen Bundesgenossenschaft ge- zwungen, stärkt so Frankreichs Erbfeind. Es

ist bitter für die Franzosen, zuschauen zu müssen, wie das eigene Volk zusammenschmilzt und der Feind ungeheuer wächst. Von England höflich im Stich gelassen, hat Frankreich seinen Bundesgenossen verraten. Das wird eine böse Abrechnung geben. Eines aber ist auch da noch als erfreulicher Wert in diesen schweren Tagen an's Licht getreten: Sobald von außen die große Gefahr dem Lande drohte, waren alle Franzosen einig in ihrer Liebe zum Vaterland und standen einig um die Regierung geschart.

Ein Mann freut sich ob der Unordnung in Europa, freut sich über den Verrat der Andern, das ist Mussolini. Sein Italien braucht Ruhe und Geld, und beides bekommt er, wenn er einen starken Freund an der Seite hat und ringsum Angst und Schrecken

herrscht. Dann hat er Zeit, das große Abfeinieren in seine Wirtschaftsorganisation einzu beziehen, zu befestigen, verteidigungsstark zu machen und eines schönen Tages das ganze Kaiserreich Italien der Welt als unbefiegbar vor die Nase zu stellen. Mussolini wird keinen Krieg vom Zaune reißen. Aber er wird seine Friedensliebe immer neuen Freunden teuer verkaufen.

Der Kalendermann kommt heim von seiner Reise und hat den Eindruck gewonnen, daß der Starke den Schwachen zerschlägt, daß Verträge nichts nützen und willkürlich zerrissen werden. Er hat den denkbar schlechtesten Eindruck von den Großen dieser Welt, denn sie sind gottlos treulos, ja noch viel mehr, sie sind treulos gottlos.

*

Seit 25 Jahren bewährt sich



Citrovin

im Schweizer Haushalt für jeden Salat

Das Vertrauensprodukt auch für Sie!

+ Der Bruch +

Ihr Bruch oder Vorfall wird größer, lästig, hart und gefährlich! (mit Einklemmungsgefahr!) Die Erfindung des Spezialisten Herrn Dr. de Martin, sichert die Hemmung und die Beseitigung des Bruches und Vorfalls auch in schweren Fällen, ohne jeden lästigen Druck und ohne im mindesten zu genieren. Viele glänzende Zeugnisse und Dankschreiben von Geheilten. Eines von den vielen Zeugnissen: „... teile Ihnen mit, daß ich durch Ihre Methode vollständig geheilt wurde“. Karl K. in Ch. (1882) Ueber 25 Jahre fortwährend Erfolge. ■ Der Hersteller ist wieder zu sprechen in Luzern, Waldstätterstraße Nr. 14 (3. Stock), jeden Montag, Dienstag und Samstag von 9 bis 5 Uhr. Diskretion. Garantie. Vergütung halbes Bahnbillet. 7

Inkasso- und Sachwalter-Bureau

Joh. Rey & Co., Luzern

15 „Zaihaus“, Grendelstr. 21. Gegründet 1871

Inkassi, Verwaltungen, Sachwalterschaften, Rechtsberatungen, Vertretung in Betreibungs-, Konkurs-, - Nachlaßvertrags-, - Liquidations-, Erbschafts-, Steuer- und Administrativ-Sachen usw. Beratung bei Zahlungsschwierigkeiten

Kohlen Koks Brikets

Heizoel Holz

beziehen Sie am besten beim Spezialgeschäft

Josef Zumbühl, Stansstad

Telefon 6 71 76